

# Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 34.

Dienstag, den 2. May 1826.

---

## Erichton der Wundermensch.

Es gibt außerordentliche Menschen, deren Talente an's Wunderbare grenzen, die aber der Welt zuletzt damit so wenig nützen, als die Riesentanne, welche ihre Millionen Saatkörner alljährlich über unwirthbare Felsen streuet. Erscheinungen wie diese gehören zu den seltensten Naturspielen, und zu den räthselhaftesten Aufgaben dieser Welt

Ein solcher Wundermensch war der Schottländer Jones Erichon, der 1560 aus einer mit dem königlichen Hause verwandten Familie entsprossen war. Er wurde mit dem nachmaligen Könige Jakob zugleich erzogen, studierte zu St. Andrews, und kam in seinem zwanzigsten Jahre nach Paris. Hier war er bald ein Gegenstand der Bewunderung und des Erstaunens Aller. Er forderte, bald nach seiner Ankunft, durch einen Zettel, den er an dem Kollegium von Navarra anschlagen ließ, alle Gelehrten auf, an einem gewissen Tage mit ihm über jede Wissenschaft, und in 10 verschiedenen Sprachen, zu disputiren, und zwar in Prosa oder in Versen. Alles drängte sich an dem festgesetzten Tage herbei, den Wundermensch zu sehen, der so unerhörte Dinge versprach; aber die gespannte

se Erwartung wurde nicht bloß befriedigt, sondern bei weitem übertroffen. Fünzig Magister, 4 Doktoren und 3000 Zuhörer gaben ihm das Zeugniß, daß 100 Jahre beim Studieren ohne Essen und Trinken zugebracht, nicht hinreichend wären, so viele Kenntnisse zu erwerben. Nachdem die Disputation 9 Stunden lang ununterbrochen fortgedauert hätte, wurde Erichton mit einem kostbaren Ringe und einer Goldbörse beschenkt, und unter einem allgemeinen Jubel nach Hause begleitet.

Ein Schriftsteller jener Zeit sagt von dem Aufenthalte dieses Wunders von Gelehrsamkeit in Paris folgendes: „Es ist hier ein junger Mensch eingetroffen, eben erst 20 Jahre alt, welchem selbst die ersten akademischen Professoren das Zeugniß geben, daß er in allen Wissenschaften vollendet sei. Niemand übertrifft ihn in der Vokal- und Instrumentalmusik; im Tanzen und Zeichnen, im Malen und Reiten hat man seines Gleichen nicht gesehen. Er disputirte neulich vor 3000 Zuhörern, und setzte durch die Richtigkeit, Gelehrsamkeit, und durch die Präcision seiner Antworten alles in Erstaunen. Er spricht lateinisch, griechisch, hebräisch, syrisch, arabisch, spanisch, italienisch, französisch, englisch, flammändisch und slavonisch vortrefflich. Wahrlich, man sollte glauben, daß ein Mensch, selbst bei einem hundertjährigen Alter, und wenn er weder äße noch schlief, so viel Kenntnisse in sich vereinigen könnte. Seine Anwesenheit erfüllt alle mit panischem Schrecken, denn er weiß mehr, als ein Mensch wissen kann. Von Paris ging Erichton nach Rom, wo der Papst und alle Kardinäle seine unerhörten Fertigkeiten und

Kenntnisse bewunderten. In Venedig machte ihn Aldus Manutius allen Gelehrten bekannt, denen er Gedichte zur Ehre der Stadt und Universität überreichte. Als er vor dem Doge und Senat erschien, sprach er mit so viel Geist und Anmuth, daß alle Anwesenden diesen Phönix bewunderten. Eine öffentliche Disputation hatte einen ähnlichen Erfolg, wie in Paris. Aber mitten unter seinen Triumphen erkrankte er, und begab sich auf den Rath der Aerzte nach Padua. Schon am Tag nach seiner Ankunft erhielt er einen Besuch von allen Gelehrten der Stadt, und in ihrer Gegenwart sprach er wieder in einem langen Vortrage zur Ehre der Stadt, der Universität und der Anwesenden so kräftig und geistreich, daß man schon durch diese erste Probe mit Bewunderung für ihn erfüllt wurde. Er disputirte darauf 6 Stunden lang mit den gelehrtesten Professoren, über jeden beliebigen Gegenstand, und schloß mit einer Lobrede auf die Unwissenheit voll satyrischer Züge und gelehrter Anspielungen. Im erzbischöflichen Pallaste disputirte und sprach er mit derselben Gewandtheit, und beantwortete alle vorgelegten Fragen. Ein andermal erbot er sich, entweder in syllogistischer Form, oder in hundert verschiedenen Versarten, alle Irrthümer und Fehlschlüsse des Aristoteles und seiner Kommentatoren aufzudecken, schwierige mathematische Probleme aufzulösen, über alle Wissenschaften zu disputiren, und alle Einwürfe zu beantworten. Man zweifelte an einem glücklichen Erfolg, aber Aldus Manutius versichert, der Wundermann habe auch diesmal nach einer Arbeit von 3 Tagen den Kampfplatz mit dem Lorbeer des Ruhms verlassen.

Es möchte scheinen, Erichton habe sich immer nur mit Studien beschäftigt; aber dieß war so wenig der Fall, daß er sich keine der Jugend gewöhnliche Ergötzlichkeiten versagte. Man sah ihn an öffentlichen Vergnügungsorten. Er war Maler und Kupferstecher, verstand die Vokal- und Instrumentalmusik aus dem Grunde, tanzte zum Bewundern schön, und erfocht in Paris an eben dem Tage, da er so meisterhaft disputirt hatte, in Gegenwart des ganzen Hofes 15 Mal im Reithause den Preis im Ringelstechen. Eben so excellirte er im Ballspielen. In Mantua führte er von seiner eigenen Komposition eine Komödie auf, und spielte darin selbst 15 verschiedene Rollen, und dieß in Gegenwart des ganzen Hofes. Sein Gedächtniß war so außerordentlich, daß er eine stundenlange Rede von Wort zu Wort wiederholen konnte. Ebendasselbst ließ er sich mit einem berühmigten Fechter ein, der schon manchen den Gar aus gemacht hatte, und durchbohrte ihn. Er gewann dadurch eine Wette von 1500 Pistolen, die er unter die Wittwen dreier Männer, welche dieser Fechter vorher erlegt hatte, großmüthig austheilen ließ.

Der Herzog von Mantua hatte diesen außerordentlichen Mann seinem Prinzen, Vincenz von Gonzaga, zum Gouverneur gegeben. Einst, da Erichton zur Carnevalszeit bei Nacht mit der Zither in der Hand spaziren ging, wurde er von mehreren maskirten Personen angefallen. Er vertheidigte sich tapfer, drängte sie zurück, und entwand dem Hitzigsten den Degen. Da zeigte es sich, daß dieser sein eigener Zögling sei. Erichton gab ihm mit Ehrerbietung die Waffe zurück, und der augenblickliche Gebrauch, den dieser davon

machte, war, daß er sie seinem großmüthigen Vorgesetzten durch den Leib rannte. Erichton starb, nur 23 Jahre alt, an der tödtlichen Wunde. Der Hof legte um ihn die Trauer an, und in allen Kabinetten war lange sein Bildniß zu Pferd aufgestellt, mit einer Lanze in der einen, und mit einem Buche in der andern Hand. —

---

Fragment aus einem epigrammatischen  
Wörterbuch.

Kuß, Bruderkuß, ehelicher Kuß, Judaskuß,  
Liebeskuß, Pantoffelkuß.

K u ß.

Der Kuß ist in des Herzens Saitenspiele  
Dem Laute nach ein Mittelton  
Von Seufzer und von Exclamation;  
Er ist das Epigramma der Gefühle  
Dem Sinn und Wesen nach,  
Er drückt sie aus mit einem Schlag —  
Bald des Gefüßten Freund, und bald sein Feind:  
Ist mancherlei, doch selten, — was er scheint.

B r u d e r k u ß.

Der Bruderkuß — französisch: Accolade —  
Wird nun schon ziemlich obsolet;  
Man hört nur auf der Universität  
Ihn hier und da noch. — Wahrlich, es ist Schade!  
Er klingt so schön und voll!  
— Obgleich er nichts bedeuten soll. —  
Durch ihn ward mancher junge Held entbrannt  
Zum Tode für — Comment und Vaterland. —

**D e r e h e l i c h e K u ß.**

Der eheliche Kuß, vom Mann geküßet,  
Pfleget nicht sehr freundlich auszusehn:  
Er ist — Berührung im Vorübergehn.  
Man schläft nicht immer ruhig, wie ihr wisset; —  
Hats nun der Frau geträumt,  
So, daß sie, noch recht aufgeräumt,  
Am Morgen sich dem Manne neckend naht,  
Dann ist sein keuscher Kuß — ein Surrogat. —  
Der eheliche Kuß, geküßt vom Weibe,  
Ist desto freundlicher, und heißt,  
— Wenn etwa der Gemahl allein verreist: —  
„Du Guter! ahnest nicht, warum ich bleibe,  
„Und wer — mich trösten wird!“ —  
Als Pflaster wird er appliziert,  
Wo sich ein Ansatz von — von Schwielen fühlt; —  
Er schafft dem Patienten Ruh' und kühl.

**D e r J u d a s k u ß.**

Den Judaskuß umgeifert eine lange  
Versicherung von Biederkeit;  
Der Küßende hält sich ein wenig weit  
Vom Leib' und in der Stellung einer Schlange:  
Er legt die rechte Hand  
Ins Armgelenk des Freund's gespannt,  
Als wollt' er, seines Giftes sich bewußt,  
Den Rächerarm entfernen von der Brust. —

**L i e b e s k u ß.**

Der Liebe Kuß — ich sollte sagen: Küße;  
Denn so viel ist ex usu klar,  
Die Liebe küßt nicht gern im Singular —  
Gleich ganz natürlich einem langen Bisse.

Der Mund küßt nicht allein:

Er dringt, wie Feu'r, durch Markt und Wein —  
Doch schmerzt er nicht, obgleich der Eindruck bleibt —  
Kurz, — fühlt sich besser, als er sich beschreibt. —

P a n t o f f e l k u ß.

Pantoffelkuß kommt manchem braven Manne.  
In allen Ländern zu, zu jeder Zeit  
Drum fordern ihn die Damen weit und breit.  
Sie heiße Flora, Lina oder Hanne  
Kantippe oder Seraphin.

Der Jüngling küßt' mit Innbrunst ihn  
Und gern, wenn der Pantoffel reizend ist;  
Der Ehmann wie das Kind — die Ruthe küßt.

---

Vormalige geheime Polizei in Venedig.

Der Graf Daru erzählt in seiner Geschichte der Republik Venedig folgende Anekdote: Ein Fremder von Rang befand sich in Venedig. Ihm wurde eine bedeutende Summe entwendet, und in seinem Verdrusse entfuhr ihm die Aeußerung: „die Polizei in Venedig solle weniger den Schritten und Tritten der Fremden auf-lauern, aber mehr für die Sicherheit des Eigenthums sorgen.“ Einige Tage nachher verläßt er die Stadt. Noch hatte er das feste Land nicht erreicht, als die Gondelier mit Rudern inne halten. Er fragt nach der Ursach: „Wir dürfen nicht weiter; ein nacheilender Kahn, mit rothem Wimpel, gibt uns das Zeichen zu verweilen.“ — Die Gondel ist bald eingeholt; man bittet den Fremden höflich, sie zu verlassen und in den Regierungskahn zu steigen. Er — an die geheime ve-

netianische Justiz denkend — gehorcht mit pochendem Herzen. „Sie sind, — so redete ihn hier ein schwarz gekleideter Mann ernst und kaltblütig an — Sie sind der Prinz von Graon?“ — „Ja, mein Herr!“ — „Sie wurden am vergangenen Freitag bestohlen.“ — „Ja, mein Herr!“ — „Wie stark war die Summe?“ — „Fünfhundert Dukaten.“ — „Worin befand sie sich?“ — „In einer grünseidenen Börse.“ — „Haben sie Jemanden in Verdacht?“ — „Ja, einen Lohnbedienten, der mir aufwartete.“ — „Würden Sie ihn wieder erkennen?“ — „Ganz gewiß!“ — Bei diesen Worten schob die fragende Magistratsperson mit dem Fuß einen Mantel, der auf dem Boden des Kahns lag auf die Seite; ein Leichnam, eine grüne Börse in der Hand, ward sichtbar, und der Venetianer fuhr fort: „Prinz, hier ist Ihr Geld, nehmen Sie es zurück und reisen Sie glücklich. Aber vergessen Sie nicht, daß man nie wieder den Fuß in ein Land setzt, gegen dessen weise Regierung man sich durch Zweifel und Reden vergangen hat.“

### C h a r a d e.

Wenn Du willst wissen, wer ich sei:  
 So denk' es sind der Silben drei;  
 Die ersten zwei die sind oft böß, oft gut.  
 Oft schön, oft wild, oft reich, oft ohne Geld,  
 Von hiß'gen oft, und oft von kalten Blut.  
 Auf jeden Fall doch nöthig in der Welt.  
 Die dritte findest du in den Städten nicht  
 Doch geh' ein wenig vor die Stadt hinaus  
 Bald rechts, bald links fällt sie dir in's Gesicht  
 Und mancher, sagt, ich bin von dort zu Haus.  
 In meinem Ganzen hat ein Freund  
 Mit andern Freunden sich vereint.  
 Er schreibt sehr viel zum allgemeinen Wohl  
 Er geht den Dekonomen an die Hand.  
 Lehrt, wie man Feld und Gärten pflegen soll.  
 Und ist im In- und Ausland schon bekannt.